

Neu und exklusiv für  
regionale Banken:

# Ein nachhaltig tragfähiges Geschäftsmodell

Von Wolfgang Berger  
und Hermann Schmauder

Die Teilverstaatlichung der Commerzbank (8,2 Mrd. Euro stille Einlage und die Emission von 295 Mio. Stammaktien) hat volkswirtschaftlichen Schaden abgewendet, aber jetzt destabilisiert sie unser bewährtes dreigliedriges Bankensystem: Noch im Januar 2009, dem Monat ihrer Rettung, versucht die „Segmentkommunikation Privatkunden“ der Commerzbank mit Sonderkonditionen Genossenschaftsbank- oder Sparkassenkunden abzuwerben.

Solange die Finanzbranche das Gruppendenken nicht überwindet, das alle blind gemacht hat, wird sie keinen Beitrag zur Überwindung der Krise leisten. Konjunkturprogramme laufen leer, denn eine Geldschwemme hatten wir schon vorher. Die Konsumnachfrage kann allein durch eine breite Einkommensbasis angeregt werden. In den letzten drei Jahrzehnten hat sich die Geldmenge um das vierzigfache erhöht. Die Gütermenge aber, die allein Objekt der Nachfrage sein kann, ist nur um das vierfache gewachsen.

## Der „blinde Fleck“ in der neoliberalen Theorie

Milton Friedman hat mit seiner Geldmengentheorie die theoretischen Grundlagen des Weltfinanzsystems in der Zeit nach Bretton Woods gelegt. Die praktischen Auswirkungen der aktuellen Finanzkrise offenbaren gravierende Fehler in seinem Theoriegebäude. Friedmans Sicht eines „money matters“ ist eine monetäre Angebotstheorie, die im Gegensatz steht zur realwirtschaftlichen Nachfrageorientierung eines „money doesn't matter“ von John Maynard Keynes.

Friedman sieht Geld als Vermögensgegenstand. Die Fixierung auf die monetäre Angebotsseite übersieht die

bislang noch zu wenig diskutierten Auswirkungen der Geldflüsse auf der Nachfrageseite: Banken handeln miteinander auf Kreditbasis, indem sie ihre Bilanzausgleichszahlungen im Geldmarkt vollziehen – bei den einen werden sie als Forderung (Kredit) ausgewiesen und bei den anderen als Verbindlichkeit (Einlage) verbucht. Und wenn Positionen offen bleiben, dann verharzt das Bankensystem. So ist es in der Bankenkrise geschehen, als Genobanken und Sparkassen liquide waren, Großbanken und Hypothekendarlehenbanken aber nicht.

Diese Fließstörung im Interbankengeschäft wurde durch die Geldschöpfung der Notenbanken behoben. Sie sprang als „lender of last resort“ ein und rettete damit das „Oberhaus des Geldes“. Im „Unterhaus der Realwirtschaft“ bei den Unternehmen kam davon nichts an; ebenso wenig bei den Konsumenten.

Die gigantische Geldvermehrung durch FED und EZB blieb nachfrageneutral im Kreislauf der monetären Magnaten. Wenn der Geldsegen auch weiterhin in dieser Ebene bleibt und nicht „auf die Erde“ kommt, entgehen wir einer Hyperinflation.

In der Nichtbankenebene kreieren die Banken den Kredit weil sie ihre Kundengelder (Passiva) verzinsen müssen und die Kundengelder wiederum als Grundlage für ihre Kreditvergabe benötigen. Der Geld- und Kapitalkreislauf kommt somit durch Kredit induziert in Gang. Die Nichtbanken brauchen den Kredit für ihre Investitionen. Aber die „Soll“-Zinszahlungen der Kreditnehmer reduzieren die reale gesamtwirtschaftliche Nachfrage und erhöhen gleichzeitig bei den Kreditgebern – den „Haben“-Zinsempfängern – das monetäre Angebot.



Durch die Trennung von Bestandsgrößenentwicklungen und Flussgrößen (Bilanz, GuV) verschleiert die Buchführung dem nicht Fachkundigen den akkumulierenden Aspekt der Zinszahlungen beim Einlagenzuwachs und den Wachstumszwang bei den Krediten.

### **Das „System“ erzwingt langfristig eine abnehmende Konsumquote**

Würden die Kreditgeber die ihnen zufließenden Zinszahlungen für Konsumausgaben und Realinvestitionen sofort nachfragewirksam verwenden, wären die Auswirkungen kreislaufneutral. Dies ist aber nicht der Fall. Der größere Teil der empfangenen Zinsen vermehrt das Geldkapital und wird uno actu auf dem Kreditmarkt angeboten. Damit löst es weitere Zinszahlungen aus, die in diesem Prozess für sich betrachtet die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen erneut schwächen. Nur neue Zusagen und Inanspruchnahme von Krediten treiben das Wachstum an und sind in der Summe stets größer als die Tilgungen. Durch diesen Prozess hält sich das buchhalterische Gleichgewicht zwischen Geldkapitalwachstum und Kreditwachstum.

Die in der Realwirtschaft erwirtschafteten Zinsen fließen unaufhörlich in den Finanzbereich zurück und steigern letztendlich permanent das Geldpotenzial.

Würde das Geld in Kunst, Grundstücke oder Edelmetall angelegt, bliebe die umlaufende Geldmenge unverändert. Das Geld wechselte lediglich seinen Besitzer. Wird es aber als Kredit vergeben, entzieht es durch den Zinsendienst dem Markt Nachfrage. Dieser Nachfrageentzug ist mit Ursache einer steigenden Zahl von Insolvenzen und einer zunehmenden Arbeitslosigkeit.

Mit wachsender Verschuldung werden die Wirkungen dieser Ursache immer stärker spürbar und zwar unabhängig davon, ob es sich um eine Verschuldung privater oder

öffentlicher Haushalte handelt. Allein die Überkompensierung von Soll-Zinszahlungen und Tilgungen durch ständig steigende Neukredite und eine wachsende Geldmenge durch Geldschöpfung verhindern, dass der Zinsmechanismus als Treibstoff des monetären (Über-)Wachstums wahrgenommen wird.

### **Kreditfinanzierte Konjunkturprogramme sind wirkungslos**

Eine steigende Verschuldung der öffentlichen Haushalte oder vermehrte Privatkredite können konjunkturelle Probleme kurzfristig lindern. Langfristig wird die Situation dadurch aber weiter verschärft. Mit einem gewissen „time lag“ müssen die zusätzlichen Zinszahlungen die Nachfrage in den öffentlichen oder privaten Haushalten und Unternehmen reduzieren, weil diese mit den Zinszahlungen für die Kredite mittelbar oder unmittelbar belastet werden.

Die Zinsströme erhöhen im Endeffekt lediglich das Geldvermögen der wohlhabenden Bevölkerungsschicht, die ihr Konsumniveau nur noch marginal erhöht. Gleichzeitig bewirken die Zahlungen aus dem verfügbaren Einkommen der Haushalte einen kontinuierlichen Konsum- und Nachfragerückgang in denjenigen Einkommensschichten, deren geringe Sparquote oft nicht einmal die Zahlungsverpflichtungen abdeckt. Die Folge ist – nachdem das „Strohfeuer“ abgebrannt ist – ein weiteres Kreditaufnehmen um die Schulden zu bezahlen.

Wenn die Zinseinnahmen nicht als Investitionskredite erneut ausgeliehen, sondern zum Kauf von Aktien oder in der Devisenspekulation eingesetzt werden, lösen sie für sich genommen keine reale Wertschöpfung aus. Der Finanzsektor verselbstständigt sich und wächst – sich selbst alimentierend – vor sich hin. Dieser Zusammenhang zwischen einer Erhöhung der Kapital- und Sachvermögen im oberen



Segment der Privathaushalte und dem tendenziellen Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage wird von der Finanztheorie bisher ausgeblendet.

Der Finanzvermögenszuwachs wird von Zinsgutschriften sowie aus den Ersparnissen der Arbeits- und Unternehmereinkommen gespeist, wobei der Anteil der Zinszahlungen bei bis zu 90% liegt.

### Der dramatische „tipping point“

Die Subprime-Hypotheken in den Vereinigten Staaten waren private Kredite, die zunächst ein Strohfeuer ausgelöst haben, bevor die Nachfrage durch Zinszahlungen abgewürgt worden ist. Die Empfänger dieser Zahlungen haben sich von den Verheißungen von Private Equity Fonds, Hedgefonds oder Aktienmärkten anlocken lassen, damit ein Kursfeuerwerk ausgelöst, aber keinerlei realwirtschaftlichen Effekt.

Exponentielle Entwicklungen führen immer zu einem „tipping point“, von dem ab Entwicklungen nicht mehr korrigierbar sind und ein Zusammenbruch nicht mehr aufgehalten werden kann. Die scheinbar magische Linie vor dem tipping point wird sehr plötzlich und schnell überschritten – und danach ist es dann zu spät. Die Klimaforscher warnen uns vor diesem Szenario im Ökosystem des Planeten. Auf den Finanzmärkten erleben wir gerade einen solchen Verlauf.

Dabei ist das Ende dieses Prozesses noch lange nicht erreicht. Die Umstellung auf immer kapitalintensivere, vollautomatische Fertigungsprozesse in der Industrie ist in vollem Gange und wird in wenigen Jahren auch die Schwellenländer erfassen. Qualitätssicherung ist so einfacher. Lohndifferenzen spielen danach keine nennenswerte Rolle mehr. Die finanzielle Seite dieser Innovationen wird nicht gesehen: Der in der Fertigung gebundene Kapitalstock muss nach den Regeln der Investitionstheorie verzinst werden und schwächt potenziell die Investitionsnachfrage.

Extreme Arbeitslosigkeit und Verarmung führen schließlich nicht nur zum wirtschaftlichen, sondern auch zum sozialen und politischen Kollaps, in dem die Systemfrage neu gestellt werden wird. Solche Szenarien werden in der Kreislaufbetrachtung immer ausgeblendet.

### Eine „Arche Noah“ für den Mittelstand

Der unerwünschte Weg zu diesem tipping point wird vermieden, wenn die vergebenen Kredite die Nachfrage nicht drosseln. Dies wird mit einem System erreicht, das sich seit ca. 75 Jahren bewährt hat und uns als Vorbild dienen kann:

In der 1930er Krise sind sechzehn Unternehmern durch ihre Hausbanken die Kreditlinien gekündigt worden. Die Unternehmer beschließen ein eigenes Verrechnungssystem zu etablieren und ihre Geschäftsverbindungen auf der Basis von Kreditlinien fortzusetzen, die sie sich gegenseitig einräumen. Die Idee findet große Resonanz. Für die Abwicklung gründen sie eine Genossenschaft. Die Konten bei der Genossenschaft werden in einer Buchwährung geführt – parallel zum gesetzlichen Zahlungsmittel.

Allen Wirtschaftskrisen hat dieses Land seitdem robuster widerstanden als seine Nachbarn. Eine gründliche ökonomische Studie<sup>(4)</sup> hat das Geheimnis seiner Robustheit offenbart: In den Rezessionen weitet sich das in der Komplementärwährung abgewickelte Geschäftsvolumen aus und mildert so die Auswirkungen der Krisen auf Umsatz und Beschäftigung ab. In den Hochkonjunkturphasen ist es umgekehrt. Für die angeschlossenen mittelständischen Unternehmen, für die gesamte Volkswirtschaft wirkt die Komplementärwährung antizyklisch.

Es ist die 1934 in Zürich gegründete „WIR Wirtschaftsring-Genossenschaft“, die heute als WIR-Bank<sup>(2)</sup> firmiert und auch Geschäfte in Schweizer Franken abwickelt. In der Schweiz gibt es zwei Währungen: den CHF (das gesetzliche Zahlungsmittel Franken) und den CHW (WIR), der den Genossen der WIR-Bank offen steht. Das Genossenschaftskapital der WIR-Bank ist 17.680.000 CHF, das Kreditvolumen knapp 3 Mrd. CHF, die Bilanzsumme übersteigt 3 Mrd. CHW, wobei ein WIR immer einem Franken entspricht.

Dem Mittelstand der Eurozone bietet sich jetzt eine solche „Arche Noah“ und wir laden die regionalen Banken ein, exklusive Partner dieses nachhaltig tragfähigen Geschäftsmodells zu werden. Sparkassen und Genossenschaftsbanken können neue Kunden gewinnen und sie können ihren vorhandenen Firmenkunden neue Möglichkeiten eröffnen, wenn sie dieses Geschäftsmodell zusätzlich zu ihren bisherigen Aktivitäten in Euro übernehmen.

In der Eurozone kann diese Komplementärwährung für den Mittelstand z.B. „Solidus“ genannt werden – nach der Münze, die der römische Kaiser Konstantin der Große herausgegeben hat, die über 750 Jahre fast überall in Eur-

opa und Nordafrika angenommen wurde und von der unser Wort „solide“ abgeleitet ist.

- Der Solidus wird als *Buchgeld* ausgegeben und verwaltet. Ein angeschlossenes Kartensystem ist geplant. Die Regeln, nach denen Solidi [= plural von Solidus] emittiert werden und zirkulieren, werden von einer deutschen Aktiengesellschaft festgelegt und kontrolliert. Diese AG weist den teilnehmenden Banken Emissionsrechte zu. Die Solidus AG vergibt Lizenzen an Banken, die ihre bisherigen Tätigkeiten um dieses Geschäftsmodell erweitern wollen und die ihre Anteilseigner werden. Das Solidus-System bietet den Lizenz nehmenden Banken zahlreiche Vorteile und ein Alleinstellungsmerkmal in ihrer Region.

### Ein Konjunkturprogramm ohne öffentliche Verschuldung

Die Komplementärwährung Solidus ist so konstruiert, dass in ihr vergebene Kredite die Nachfrage langfristig nicht reduzieren. Dies wird dadurch erreicht, dass Kredite und der ausgeschöpfte Überziehungsrahmen nicht verzinst werden. So löst sich der Finanzsektor nicht von der realen Wirtschaft ab und bläht sich auch nicht unabhängig von ihr auf.

Die Lizenz nehmenden Banken decken ihre Kosten auf direktem Wege: Bearbeitungskosten einer Kreditanfrage werden nach Aufwand berechnet. Das Kreditausfallrisiko wird mit einer Kreditversicherungsgebühr abgegolten, die dieses Risiko bei der Kredit gebenden Bank widerspiegelt. Die weiteren Betriebskosten der Bank werden von einer Liquiditätsgebühr („Demurrage“) gedeckt, die 6% p.a. beträgt, taggenau abgerechnet wird und als Einnahme in Form von Solidi zu 80% bei der kontoführenden Bank verbleibt.

Die Demurrage beim Solidus – eine „Parkgebühr“ – bewirkt das Fließen dieses Geldes: Wenn Solidi nicht sofort von den Geschäftspartnern „abgenommen“ werden und wieder in den Kreislauf fließen, verlieren sie beim „Liegenbleiben“ durch den Mechanismus der Demurrage an Wert.

Die Demurrage bewirkt einen schnellen und gleichmäßigen Umlauf der Zahlungsmittel ganz ohne ein öffentlich finanziertes Konjunkturprogramm. Die Teilnehmer am System müssen immer bemüht sein, Verwertungsmöglichkeiten für ihre Solidi zu finden, bevor sie sich überhaupt darauf einlassen, dieses neue Zahlungsmittel anzunehmen. Solidi fließen, weil sie ein reines Tauschmittel sind und die Demurrage jede Wertaufbewahrung kostspielig werden lässt.

Solidi funktioniert umgekehrt wie der Euro: Während wir Euros auf Girokonten ansammeln und nach Möglichkeit taggleich verzinsen lassen, muss beim Solidus jeder Marktteilnehmer darauf bedacht sein, die Zahlungsmittel so schnell wie möglich wieder im Güter- oder Dienstleistungskreislauf zu verwerten; der Zahlungsmittelfluss ist Zwang und



Chance zugleich. Mit einer generellen Demurrage könnte z.B. eine ausufernd gestiegene Geldmenge im Interbankgeschäft abgeschmolzen werden.

Sobald regionale Banken in ausreichender Zahl Lizenznehmerinnen des Systems geworden sind, macht die stimulierende Wirkung durch Geschäfte, die allein durch Solidi zustande kommen, kreditfinanzierte staatliche Konjunkturprogramme überflüssig.

Die in der Krise einbrechenden Steuereinnahmen können durch anteilige Solidi-Einnahmen der Finanzämter teilweise ausgeglichen werden und Kommunen z.B. können angeregt werden, ebenfalls Teilnehmer des Systems zu werden, um ihre Solidus-Einnahmen auch wirksam auszugeben.

### Die Re-Regionalisierung der Wirtschaft

Die deflatorischen Wirkungen einer Niedrigzinspolitik, unter der Japan seit mehr als einem Jahrzehnt leidet und in dessen Fußstapfen nun mangels einer Alternative die amerikanische FED tritt, werden beim Solidus umgangen, obwohl auch hier der Zins praktisch Null ist: Eine Nullzinspolitik trocknet die Zahlungsflüsse aus. Die Demurrage bringt die Währung, auf deren Guthaben sie erhoben wird, zum Fließen und trocknet die virtuellen Geschäfte aus.

Saskia Sassen von der New Yorker Columbia-Universität hat errechnet, dass der weltweite Wert der finanziellen Assets – also Schulden – im September 2008, als die Krise ausbrach, mit 160 Billionen Dollar bereits dreieinhalb mal so groß war wie das globale Bruttoinlandsprodukt. Daraus ergibt sich, dass das Finanzsystem mit weiteren öffentlichen Geldspritzen nicht gerettet werden kann. Wenn die Krise nicht schon ausgebrochen wäre, müssten wir darauf warten, um hier eine Wertberichtigung zu erfahren.

Gesamtwirtschaftlich kann der Solidus jedenfalls regional orientiert die schlimmsten Auswirkungen der auf >

uns zukommenden Krise abfedern. In Solidus können im kleineren Rahmen regionale Geschäfte auch dann noch abgewickelt werden, wenn die Euro-Zahlungsflüsse schon stocken. Regionale „Nischen“ können von regionalen Banken genutzt werden, die noch in direktem Kontakt mit ihren Kunden stehen, bei denen die Kette von Zwischenkrediten drei Glieder nicht überschreitet und die die Verbindung der finanziellen Transaktionen mit dem realen Grundgeschäft im Auge behalten. Jede Liquidität braucht ein Gegenstück in der Realwirtschaft, mit dem die Verbindung zu jedem Zeitpunkt gehalten werden und sichtbar bleiben muss. Die Zukunft gehört einer Abkehr von virtuellen Geschäften, einer Re-Regionalisierung – und einem komplementären Finanzierungssystem für den Mittelstand, so wie der Solidus es bietet. Das seit 75 Jahren bewährte WIR-System in der Schweiz hat den Beweis geliefert, dass es funktioniert. Es gibt keinen Grund, von diesen Erfahrungen nicht auch im Euroraum zu profitieren.

### Eine Revolution unserer Geld- und Finanzordnung?

Sollte es gelingen aus dem Solidus-Konzept mit Liquiditätsgebühr die Vorlage für eine Reform unseres gesetzlichen Zahlungsmittels abzuleiten, würde dies wohl eine Revolution auslösen, die mit der landwirtschaftlichen Revolution in der jüngeren Steinzeit oder mit der industriellen Revolution in den letzten beiden Jahrhunderten vergleichbar ist:

- Die Nachfrage wird weder durch private noch durch öffentliche Verschuldung ausgetrocknet.
- Eine konjunkturelle Stimulierung durch „Konjunkturpakete“ wird deshalb nicht mehr gebraucht.
- Die öffentlichen Haushalte können ohne Nachteile schuldenfrei gefahren werden – ohne die unerwünschten Umverteilungseffekte „von unten nach oben“ und ohne die Belastung zukünftiger Generationen.
- Das verschuldungsbedingte weitere „Abrutschen“ der unteren 90% der Einkommens- und Vermögenspyramide wird ausgebremst.
- Die Einkommens- und Vermögensverteilung kann sich ausschließlich in Abhängigkeit von den unterschiedlichen Beiträgen zum Bruttoinlandsprodukt der Einzelnen durch Arbeit gestalten, wie die Märkte sie bewerteten.
- Ein immer wiederkehrender wirtschaftlicher Kollaps oder Krieg, wie er nach einer aktuellen Studie<sup>3)</sup> systembedingt unvermeidlich ist, gehört der Vergangenheit an.
- Sicher ist es zu früh, dann schon von einem „Goldenen Zeitalter“ zu sprechen – was aber die Geldpolitik dazu beitragen kann, ist dann getan.

**In unserer jetzigen Finanzordnung wird Eigentum weniger durch die Leistung von arbeitenden Menschen erworben und mehr durch die Macht des Kapitals.** Das stellt die Legitimität des Eigentums in Frage und wirft die System-

frage auf. In einer neuen Ordnung, die hier vorgeschlagen wird, sind die Banken Träger einer Verantwortungskultur, in der Vertrauen nicht durch die Reglementierung des Staates gesichert, sondern durch Standesregeln der Bankiers gepflegt wird. Dieser Beruf wird dann die Besten anziehen, die sich einer Ethik der Nachhaltigkeit und den Werten eines Dienstes am Leben auf diesem Planeten verpflichtet fühlen. Wertschöpfung folgt dann nicht länger der Maxime rücksichtsloser Gewinnmaximierung, sondern einer Wertschätzung der Lebensqualität für alle Menschen und für den Lebensraum unseres Planeten – die Natur.

Eine einzige Bedingung muss erfüllt sein, damit ein solches System wirken kann: Unser endogenes Geldsystem, bei dem Geld vornehmlich im Wege des Kreditgeschäfts einer Bank entsteht, ist durch ein exogenes Vollgeldsystem zu ersetzen<sup>4)</sup>, bei dem die Zentralbank wieder alleinige Inhaberin des Geldregals wird.

In einem solchen exogenen Vollgeldsystem können die Geschäftsbanken nur Geld ausleihen, das sie zuvor aus dem Verkauf von eigenen Schuldverschreibungen, Spar- oder Termineinlagen erhalten oder anderweitig im Geldsystem als direkte Schuldner aufgenommen haben. In diesem Sinne wäre eine Restrukturierung des Finanzsektors krisenfest zu gestalten.

Wenn wir die „Rennfahrer“ im Finanzsystem durch „Beamte“ ersetzen, könnte es vorsichtiger, langsamer und langweiliger werden. Aber der Konstruktionsfehler im System wäre nicht behoben. Nicht das Personal sollte ausgewechselt werden, sondern der Motor und das Getriebe.

Dieser Beitrag fordert aber keinen derart radikalen Schritt. Er empfiehlt lediglich ein Projekt, das die herrschenden Paradigmen in Frage stellt und den Regionalbanken ein nachhaltig tragfähiges Geschäftsmodell anbietet. Und weil die konventionellen Ökonomen aus der gegenwärtigen Krise bislang keinen überzeugenden Ausweg weisen können, sollten diese neuen Optionen die Bedenkenträger wenigstens nachdenklicher stimmen. ■

**1)** James Stodder, „Reciprocal Exchange Networks: Implications for Macroeconomic Stability“. Albuquerque, New Mexico, U.S.A., (IEEE/EMS) 2000. **2)** www.wir.ch **3)** Jürgen Kremer, „Dynamische Analyse – Die Untersuchung des langfristigen Verhaltens von Ökonomien“, in: Bernd Luderer (Hrsg.), Die Kunst des Modellierens, Mathematisch-Ökonomische Modelle, Vieweg+Teubner Wiesbaden 2008 **4)** Vgl. Irving Fisher, „100% money“, New York, Adelphi, 1936



**Die Autoren:** Prof. Wolfgang Berger leitet das Business Reframing Institut für Personal- und Unternehmensentwicklung Karlsruhe (www.business-reframing.de), Dipl.-Volkswirt Hermann

Schmauder, vormals Chefvolkswirt der Volksbank Reutlingen, ist z.Zt. als Hochschuldozent tätig: hermann.schmauder@arcor.de.